Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 24 (1974)

Heft: 1

Buchbesprechung: Julius Pflug, correspondance, Tome II : 1539-1547 [éd. p . J.V. Pollet]

Autor: Herkenrath, Erland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist Kirchhoff mit seiner Arbeit jedenfalls überzeugend gelungen, manche Pauschalurteile über die münsterische Bewegung – vor allem über den Einfluss der «Armen und Verdorbenen» auf die Entwicklung der Stadtgemeinde zu widerlegen beziehungsweise zu relativieren. Das grosse zuverlässig erarbeitete Karten-, Tabellen- und Listenmaterial wird Grundlage jeder zukünftigen Arbeit über das Täuferreich in Münster sein.

Männedorf *Karl-Heinz Wyss*

Julius Pflug, Correspondance, recueillie et éditée avec introduction et notes par J. V. Pollet, O. P., Tome II, *1539–1547*. Leiden, E. J. Brill 1973. In-8°, 870 p., 16 planches hors-texte, 44 gravures dans le texte.

Bereits vier Jahre nach dem ersten Band, über dessen Erscheinen in dieser Zeitschrift von Ulrich Gäbler berichtet worden ist (SZG 20, 1970, 475), liegt nun der zweite der drei geplanten Bände des grossen Editionswerkes vor. Er bietet wiederum eine Fülle von Briefen und Akten, die abschnittsweise geordnet jeweils von einer gründlichen Einführung begleitet sind. Eine eingehende Besprechung des Bandes, der Biographie und Briefsammlung zugleich ist, erweist sich angesichts des Umfanges und des Materialreichtums als unmöglich, so dass ein paar Hinweise genügen müssen.

Während der erste Band anhand der Briefe des 1499 geborenen Leipziger Studenten die Stellung des sächsischen Adels und höheren Bürgertums zu Humanismus und Reformation beleuchtet, die Vermittlungsbemühungen des mittlerweile zum Domherrn aufgestiegenen Erasmianers verfolgt und auf die ersten politischen Aufträge des nunmehrigen Dechanten zu Meissen im albertinischen Sachsen eingeht, umfasst der zweite Band die unruhigsten Jahre eines sogar für die Reformationszeit aussergewöhnlich bewegten Lebens. Von 1539 bis 1547 lassen sich drei Felder unterscheiden, auf welchen sich Julius Pflug zu bewähren hatte. Da galt es einmal, während sechs Jahren den heftigen Streit um die Bischofswürde von Naumburg-Zeitz auszufechten, die der lange Zögernde schliesslich angenommen und nun gegen den lutherischen Prätendenten Nikolaus von Amsdorf und dessen Beschützer, den sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich, zu behaupten hatte. Rund ein Dutzend Briefe aus der Korrespondenz mit Karl V. spiegeln die Hartnäckigkeit, mit welcher Pflug selbst an höchster Stelle seinen Anspruch verteidigte und den Kaiser zum Schutz seiner Rechte ermahnte. Erst der Schmalkaldische Krieg ermöglichte Pflugs Rückkehr aus dem Exil und die Aufnahme der Rekatholisierung im umstrittenen Bistum.

Waren die Bemühungen auf dem ersten Feld nach langem, scheinbar hoffnungslosem Kampf doch noch von Erfolg gekrönt, führten sie auf dem zweiten Feld nach verheissungsvollen Anfängen zur baldigen Resignation: Die kaiserliche Politik der Versöhnung zwischen Katholiken und Lutheranern fand in Pflug einen eifrigen Befürworter, der an den Religionsgesprächen von 1540, 1541 und 1546 – gemäss dem irenistischen Programm des Humanis-

mus, wie Pollet schreibt – als Wortführer eine aktive Rolle spielte und enge Beziehungen zu Johann Gropper knüpfen konnte. Wie dieser war er zu bedeutenden Konzessionen bereit, so etwa in den Fragen der Eucharistie für die Laien unter beiderlei Gestalt und der Priesterehe. Doch zeigt gerade das Beispiel Pflugs, dass dem Ökumenismus auch während einer Zeit, da die konfessionellen Lager sich noch nicht endgültig verfestigt hatten, enge Grenzen gesteckt waren, zumal sich die konfessionellen Gegensätze oft mit anderen Konflikten deckten.

Auch auf dem dritten Feld schliesslich, dem des diplomatischen Dienstes, spielte Pflug eine nicht unwichtige Rolle. Im Jahr 1541 sollte er im Namen des Kaisers und der deutschen Fürsten König Sigismund I. zur Aufhebung einer Verfügung bewegen, welche den polnischen Untertanen jeglichen Handel mit den benachbarten Regionen, namentlich mit Schlesien und Ungarn, untersagte und somit vorab die habsburgischen Interessen berührte. Der polnische König hatte seine Massnahme mit dem in Schlesien verbreiteten Luthertum und dem von dort einströmenden schlechten Geld begründet. Obwohl Pflug nicht den Widerruf des Handelsverbotes erwirken konnte, scheint er seine Auftraggeber nicht enttäuscht zu haben, wie seine im nächsten Jahr geäusserte Befürchtung beweist, er könnte von König Ferdinand erneut nach Polen entsandt werden. Die Mission nach Polen mag als Beispiel dafür dienen, dass der vorliegende Band nicht nur Quellen für den Kirchenhistoriker, sondern auch für andere Disziplinen der Geschichtsforschung enthält.

Angenehm für den Benützer sind die verschiedenen Indices, die – wie immer bei Pollet beispielhaft gestaltet – die 235 Briefe, die 60 Abbildungen und die zahlreichen personengeschichtlichen Anmerkungen vorzüglich erschliessen.

Zürich *Erland Herkenrath*

ANNEMARIE MÜHLBÖCK, *Die Pflege der Geschichte an der alten Universität Salzburg*. Wien, Geyer, 1973. VIII, 148 S.

Die Wissenschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, besonders für den süddeutschen Raum mit seinen katholischen Hochschulen, ist noch weithin ein unbearbeiteter, wenn nicht gar pauschal negativ beurteilter Forschungsgegenstand. So greift man denn mit einiger Spannung nach einer Publikation, welche die Pflege der Geschichte an der alten Universität Salzburg zum Gegenstand hat. Es handelt sich um eine Dissertation, die unter Leitung von Professor Hans Wagner, Ordinarius für Österreichische Geschichte in Salzburg, entstanden, 1971 von der dortigen Philosophischen Fakultät approbiert und nun als Offsetdruck veröffentlicht worden ist.

In einer Einleitung umreisst die Verfasserin ganz knapp den geistigen Hintergrund der Bemühungen in Salzburg. Humanismus und Reformation hatten der Historiographie neuen Auftrieb verliehen, doch fand diese an den erneuerten katholischen Universitäten keine entsprechende Heimstätte. Die